

Seuchen, die die Stadt veränderten

Stefan Lorenz

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Lorenz, Stefan. 2024. "Seuchen, die die Stadt veränderten." *Augsburger Volkskundliche Nachrichten* 30 (54): 66–76.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

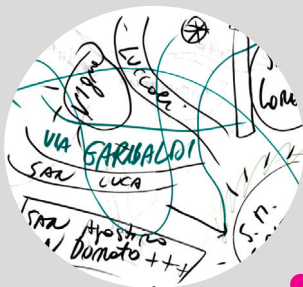
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



AVN

ugsburger
Volkscundliche Nachrichten

30. Jahrgang
Nr. 54 / Juli 2024
Preis 5,-



Stadt im Fokus

Facetten aus Forschung und Lehre



Universität Augsburg
Europäische Ethnologie/Volkscunde

HerausgeberInnen

Prof. Dr. Günther Kronenbitter; Birte Bambusch-Groetzki M.A.; Leonie Herrmann M.A.

Redaktion

Birte Bambusch-Groetzki M.A.; Leonie Herrmann M.A.; Rebecca Hein B.A.; Johanna Herschlein B.A.; Sabrina Schwarz-Klein

Layout

Sabrina Schwarz-Klein

Titelbild

Bildcollage ‚Stadt im Fokus – Facetten aus Forschung und Lehre‘, erstellt von Sabrina Schwarz-Klein. Bildnachweise (in der Reihenfolge des Verlaufes des versinnbildlichten Weges, beginnend rechts oben): Vermauerte Loggia mit Graffiti, 2017; Verschachtelte Wohnblocks im Viertel Lagaccio, 2020; Von Francesca gezeichnetes Mental Map, 26.03.2019. Quelle jeweils: Christoph Salzmann. Grabmal mit Pinienzapfen, Römermauer Augsburg; Graffiti in Augsburg. Quelle jeweils: Leonie Herrmann. Fahrräder auf dem Leitsystem an der Kreuzung Ludwigstraße-Grottenau, 24.05.2023; Plakat der Aktion ‚Rote Rampe‘ im Büro von Claudia Nickl, 12.02.2024. Quelle jeweils: Rebecca Hein.

Anschrift der Redaktion

Universität Augsburg
Europäische Ethnologie/Volkskunde
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
Tel.: 0821/598-5482 – Fax: 0821/598-5501
E-mail: avn@philhist.uni-augsburg.de

Die Augsburger Europäische Ethnologie/Volkskunde im Internet

Homepage: <https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philhist/professuren/kunst-und-kulturge-schichte/europaische-ethnologie-volkskunde/>

Instagram: <https://www.instagram.com/euro.ethno.aux/>

Druck

Verlag T. Lindemann – Stiftstraße 49 – 63075 Offenbach
ISSN 0948-4299

Die Augsburger Volkskundlichen Nachrichten erscheinen im Selbstverlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Datenträger sowie Fotos übernehmen die Redaktion bzw. der Herausgeber keinerlei Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung der Redaktion des Herausgebers nicht übernommen werden. Die gewerbliche Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers zulässig. Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte liegt ausschließlich beim Herausgeber. Nachdruck sowie Vervielfältigung, auch auszugsweise, oder sonstige Verwertung von Texten nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Vorwort	5
----------------	---

Aufsätze

Stell es dir als eine Art Labyrinth vor!

Verstecktheit und Entdecken in der Wahrnehmung Genuas und deren methodische Erfassung

<i>Christoph Salzmann</i>	6
---------------------------	---

Neurodiversity and the City

Die Maßnahme der ‚Stillen Stunde‘ als wirksamer Ansatz für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum?

<i>Johanna Herschlein</i>	36
---------------------------	----

Seuchen, die die Stadt veränderten

<i>Stefan Lorenz</i>	66
----------------------	----

Urban Cultural Narratives: Augsburg

Ein Rückblick und Erfahrungsbericht auf Stadt in der interdisziplinären Lehre

<i>Lisa Götz und Leonie Herrmann</i>	77
--------------------------------------	----

Interview

Ein Türöffner für Menschen mit Einschränkungen

Im Gespräch mit Claudia Nickl, Vorsitzende des Augsburger
Behindertenbeirats

geführt von Rebecca Hein

108

Tagungsbericht

Minorities, their Past, and their Cities: A Conference on Urban Minority Cultures in the non-Metropolitan Cities of Europe

Ein Tagungsbericht

Julia Smagiel

121

Seuchen, die die Stadt veränderten

von Stefan Lorenz

*„Gräßlich preisen Gottes Kraft
Pestilenzen würgende Seuchen,
Die mit der grausen Brüderschaft
Durchs öde Thal der Grabnacht schleichen.*

*Raserei wälzt tobend sich im Bette –
Gift'ger Nebel wallt um ausgestorbne Städte*

*Menschen – hager – hohl und bleich –
Wimmeln in das finstre Reich.
Brütend liegt der Tod auf dumpfen Lüften,
Häuft sich Schätze in gestopften Grüften*

Pestilenz sein Jubelfest.“¹

Diese Worte schrieb der Mediziner und Schriftsteller Friedrich Schiller 1782 über die Verheerung der Seuchen. Die Pest, die in nahezu ganz Europa wütete, prägte sich tief ins Gedächtnis der Menschen ein.²

Gerade Seuchen stellen extreme Horrorszenarien dar,³ und wirken sich auf unsere gesamte Gesellschaft aus. Die Zahl der Todesopfer verdeutlicht dies. Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Krankheiten, wie die Veränderung der Hygienebedingungen oder der öffentlichen wie privaten Bauten, wirken oft noch Jahrhunderte nach. Von solchen einschneidenden Erlebnissen sind insbesondere Städte betroffen, da gerade die dicht besiedelten Orte ein Ansteckungshot für Krankheiten sind. Die urbanen Zentren veränderten sich, um Epidemien in den Griff zu bekommen. Dies schlägt sich im Stadtgedächtnis, den Bauwerken und auch in der Stadtgesellschaft nieder.

¹ Schiller, Friedrich: Anthologie auf das Jahr 1782. eine Fantasie. Stuttgart 1782, S. 173–174. Friedrich Schiller spricht hier auch schon von „Gift'ger Nebel“. An dieser Stelle wird bereits auf die Miasmustheorie verwiesen, die später im Text ausgeführt wird.

² Ein Paradebeispiel für die Erinnerungskultur sind hier wohl die Oberammergauer Passionsspiele, die anlässlich der Erlösung von der Pest erstmalig 1634 und bis heute noch aufgeführt werden.

³ Die Seuchen prägen die Erinnerungskultur bis in unsere Zeit hinein. Hierzu: Jankrift, Kay: Das blaue Flämmchen. Die Pest im kulturellen Gedächtnis. In: Knöll, Stefanie/Noak, Thorsten (Hg.): Epidemien und Pandemien in historischer Perspektive. Wiesbaden 2016, S. 221–222.

Im Folgenden sollen hauptsächlich die Pest- und Choleraepidemien⁴ in Augsburg genauer dargestellt werden. Dabei werden verschiedene epidemische Maßnahmen herausgearbeitet, um zu schlussfolgern, welchen Einfluss eine Seuche auf Städte haben kann.

Die Pest und ihr Weg durch Augsburg

Mitte des 14. Jh. durchfuhr nahezu ganz Europa ein Schrecken: Der Schwarze Tod raffte einen Großteil der Bevölkerung dahin. Augsburg hingegen blieb zunächst von dieser Katastrophe weitestgehend verschont.⁵ Erst am 15. Juli 1521 erreichte die Freie Reichsstadt eine große Pestwelle. Eine zweite große Epidemie fand während des Dreißigjährigen Krieges 1627/28 ihren Höhepunkt und wurde zu einem einschneidenden Ereignis der Stadtgeschichte.

Bis in die Frühe Neuzeit wurden Erklärungsansätze für die Übertragung der Krankheit im religiösen Kontext gesucht: Die Seuche wurde zunächst als eine Strafe Gottes gesehen und mit religiösen Praktiken bekämpft. Lediglich der Abtransport der Leichen und das Begräbnis wurden unter der Organisation der Obrigkeit durchgeführt.⁶ Erst in der Renaissance wurde die Entstehung und Übertragung der Krankheit unter medizinischen Gesichtspunkten betrachtet. Ein Erklärungsansatz ist der sogenannte ‚Miasmusglaube‘, welcher die Vorstellung einer Ansteckung durch unangenehme Ausdünstungen und Gerüche vertritt. Aufgrund eines unzureichenden Abtransports von Fäkalien und Unrat sammelten sich diese ‚Miasmen‘ nach damaligem Verständnis in den wachsenden Städten zuhauf.⁷ Auf den ungepflasterten Straßen häufte sich der Müll und vor allem die unterernährten Einwohner*innen der ärmeren Stadtviertel, wie der Jakobervorstadt, dürften ein schlechtes Immunsystem besessen haben – was zu einer Ansteckung durch ver-

⁴ In diesem Rahmen kann nur auf die größeren Pestwellen des 16. und 17. Jh. sowie die Choleraausbrüche des 19. Jh. Bezug genommen werden.

⁵ Horanin, Marius: Die Pest in Augsburg um 1500. Die soziale Konstruktion einer Krankheit. Göttingen 2019, S. 29. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jh. sollten die Bewohner*innen Augsburgs erstmalig mit der neuen Krankheit Bekanntschaft machen.

⁶ Horanin, Die Pest in Augsburg um 1500, S. 125. Hierzu auch die Anlegung des ‚Unteren Gottesacker‘.

⁷ Leven, Karl-Heinz: Die Geschichte der Infektionskrankheiten. Von der Antike ins 20. Jahrhundert. Landsberg 1997, S. 34.

schiedenste Krankheitserreger beitrug. Dieser Umstand erforderte Maßnahmen, um die Krankheitswellen einzudämmen.

Vom Rat der Stadt Augsburg wurden 1521 strenge Quarantänemaßnahmen verhängt⁸ und das Eindämmen der Miasmen zum obersten Gebot deklariert. Neben Bußgebeten verordnete der Rat auch erste epidemische Maßnahmen: So durften etwa aus Platz- und Zeitgründen keine Einzelgräber ausgehoben oder geöffnet werden und die Opfer der Pest wurden in Massengräbern außerhalb der Stadt beerdigt. Im Zuge dessen siedelten sich – nicht nur in Augsburg – die Friedhöfe wohl wieder außerhalb der Städte an.

Als diese erste Welle der Pest im September 1521 ein wenig abgeklungen war, ordnete der Stadtrat wichtige Baumaßnahmen außerhalb und innerhalb der Stadtmauern an: Es wurde beschlossen, das sogenannte Brechhaus, später auch Lazarett genannt, vor dem Stadttor beim Luginsland zu errichten,⁹ die Kanalisation zu modernisieren sowie Straßen zu pflastern. Letzteres sollte verhindern, dass die 'krankmachenden Dämpfe' aus dem feucht-modrigen Erdreich heraufsteigen und die Bewohner*innen schwächen. So bemühte sich der Rat immer wieder, die Straßen weitreichend pflastern zu lassen.

Die wachsende Reichsstadt hatte bisher die Entsorgung von Abfällen und Exkrementen nicht unter Kontrolle bringen können. Die bestehenden Rinnen zum Abfluss waren ungenügend, besonders in den ärmeren Vierteln. Dies beschleunigte die Ausbreitung der Seuche. So verlief etwa der Hunoldsgaben, eine Verlängerung des vorderen Lechkanals, parallel zur Maximilianstraße, direkt hinter den Häuserfassaden. Der im Spätmittelalter angelegte Graben diente ursprünglich als Grenze der Grundstücksbesitzer*innen, wurde aber zunehmend als Abflussgraben zur Müllentsorgung genutzt. Nach der Pestepidemie machten sich einige Bürger*innen daran, den Grabenteil ihres Grundstückes zu überdachen, um sich die

⁸ Horanin, Die Pest in Augsburg um 1500, S. 135–139. So durften etwa Krankheitsverdächtige unter Androhung hoher Geldstrafen ihre Häuser nicht verlassen.

⁹ Horanin, Die Pest in Augsburg um 1500, S.139. Elias Holl erweiterte dies und erbaute zwischen den Lazarettgebäuden die St. Sebastians Kirche. Das neu errichtete Lazarett konnte bis zu 150 Personen gleichzeitig behandeln.

üblen Gerüche vom Leib zu halten.¹⁰ Überhaupt wurde dem Rat und der Stadt klar, dass die schon überlasteten, notdürftig angelegten Entwässerungskanäle nicht mehr ausreichten und der Unrat in diesen immer wieder stecken blieb.¹¹ Folglich mussten diese ausgebaut und verbessert werden.

Um längerfristige Besserung zu erreichen, mussten sich allerdings auch Gesellschaftsordnungen verändern: So sollte beispielsweise der Abfall vorschriftsmäßig außerhalb der Stadt im Lech entsorgt werden. Handwerkszünfte – etwa die Gerber*innen – mussten ihren Müll nun aufwendig wegschaffen, anstatt ihn, wie bisher, in den nahen Lechkanälen der Innenstadt zu beseitigen. Hinzu kamen durch die Epidemien tiefgreifende Änderungen des sozialen Miteinanders. Es darf angenommen werden, dass die Quarantäne sowie die Sorge um das eigene Wohl soziale Spannungen hervorriefen.¹² Die ‚Anderen‘, wie zum Beispiel die Nachbarn*innen, wurden für das Übel verantwortlich gemacht. Es kam hierbei zu mehreren Konflikten innerhalb der Stadt.

Auch ein Ungleichverhältnis zwischen den verschiedenen Schichten und Ständen lässt sich beobachten: Insbesondere die unteren Stände, etwa die Einwohner*innen der Jakobervorstadt und am ‚Kappenzipfel‘, waren von der Seuche am stärksten betroffen, da sie durch die geforderte Quarantäne und die damit verbundenen Arbeitsausfälle noch weiter verarmten. Zudem waren ungenügende Geldmittel vorhanden, um die nötigen Sanitäranlagen zu errichten. So fanden sich in diesen Armutsvierteln die meisten Toten.¹³ 1627/28, in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, brach eine größere Pestwelle aus, die alleine 12.103 Menschenleben, also fast ein Drittel der damaligen Stadtbevölkerung, forderte. Die meisten Todesfälle hatten während dieses Ausbruches die Armenviertel zu verzeichnen.¹⁴

¹⁰ Kohl, Susanne: Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg. Augsburg 2010, S. 40. Der nun teilweise überdachte Graben musste die Abfälle und Exkrememente von über 60 Haushalten beseitigen.

¹¹ Kohl, Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg, S. 40 sowie S. 45.

¹² Kohl, Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg, S. 48–49. So beschwerte sich 1584 Octavianus Secundus Fugger über seinen Nachbarn, welcher einen großen Misthaufen in seinem Hoff anlegte, der die Dünfte bis in seine Schreibstube trug.

¹³ So lässt sich im Armenviertel ‚Kappenzipfel‘ ein Bewohnerrückgang zwischen den Jahren 1625 und 1635 von 90 Prozent ausmachen. Roeck, Bernd: Als wollt die Welt schier brechen. Eine Stadt im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. München 1991, S. 207.

Der Augsburger Baumeister Elias Holl (1573–1646) ließ fortschrittliche Konzepte baulich umsetzen, beispielsweise indem er zur Abfallbeseitigung den Brunnenlech umleitete und unter der Stadtmetzg hindurchfließen ließ. 1625–1630 ließ er des Weiteren das neue Heilig-Kreuz-Spital zur Krankenversorgung errichten. Dies war eine moderne Anlage mit fließendem Gewässer der ‚Necessaria‘, einem Durchfluss unter dem Spital, um die Kleidung zu waschen und Abfälle zu beseitigen.¹⁵ Doch diese Maßnahmen waren nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Denn schließlich brach während der Belagerung Augsburgs durch die bayerischen Truppen 1635 eine erneute Pestwelle aus. Vor dem Dreißigjährigen Krieg hatte Augsburg womöglich um die 40.000 Einwohner*innen, danach nur noch etwa 21.000, wobei ein Großteil der Opferzahlen der Pest zuzuschreiben war. Dies bedeutete einen tiefen Einschnitt in die Demographie, welcher die Blütezeit der gedeihenden Reichsstadt vorzeitig beendete.¹⁶

Was nach den Pestepidemien blieb, waren einerseits eine lange währende Angst und die traumatische, kollektive Erinnerung an Seuchen, aber auch neue und moderne Konzepte zur Abfallbeseitigung sowie der medizinischen Versorgung. Aus dem Schrecken wurden Lehren gezogen, wenn häufig auch zu spät. Die Stadt Augsburg hatte sich verändert, neue hygienische Konzepte und Bauwerke prägten nun das Stadtbild und auch die Gesellschaft wandelte sich. Die Kluft zwischen Arm und Reich wuchs immens. Diese Ereignisse dürften den Habitus der Stadt durch bauliche wie gesellschaftliche Maßnahmen nachhaltig verändert haben.¹⁷

¹⁴ O. A.: Katalogteil. Dreißigjähriger Krieg. In: Anders, Ferdinand (Hg.): Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Kat. Ausst. Augsburg (Städtische Kunstsammlungen) 1980. Augsburg 1980, S. 411.

¹⁵ Kohl, Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg, S. 49.

¹⁶ Rajkay, Barbara: Die Bevölkerungsentwicklung von 1500 bis 1648. In: Gottlieb, Gunther/Baer, Wolfgang (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. 2000 Jahre von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1985, S. 252–255. Hier liegen mehrere Schätzungen vor, doch erscheinen Bernd Roecks Schätzungen am plausibelsten und lassen sich anhand der Opferzahlen nachvollziehen. Die Kriegsgesopfer dürften sich im Vergleich durch die Pestopfer relativ gering gestaltet haben.

¹⁷ Durch die Seuchen änderte sich die Ökonomie und damit auch der Habitus der Stadt. Moser, Johannes: Vom Habitus der Stadt zu ‚urbanen Ethiken‘. Jüngere Tendenzen der europäisch-ethnologischen Stadtforschung. In: Moser, Johannes (Hg.): Themen und Tendenzen der deutschen und japanischen Volkskunde im Austausch (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 46). Göttingen 2018, S. 122.

Die Auswirkung der Cholera in Augsburg

Anfang der 1830er-Jahre erreichte Bayern eine neue Seuche: die Cholera. Augsburg war bereits von den ersten Phasen der Seuche stark betroffen. Im Jahr 1854 brach eine noch größere Choleraepidemie in Augsburg aus, die 2.600 Menschenleben forderte.¹⁸

Die Industrialisierung ließ Arbeiter*innen in die Stadt strömen.¹⁹ Jene platzte aus allen Nähten, was die Wohnverhältnisse für die Arbeiterschaft dementsprechend eng und unhygienisch werden ließ. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sich die Cholera – auch Brechruhr genannt – in Augsburg ausbreiten sollte.²⁰ Die Choleraepidemie und entsprechende Gegenmaßnahmen sind unweigerlich mit den Namen des Hygienikers Max von Pettenkofer und dem Baumeister Karl Albert Gollwitzer verbunden, die Augsburg im Kampf gegen die Krankheit beistanden. Erste Schritte zur Eindämmung von Infektionen innerhalb der Stadt waren Quarantäne- sowie Desinfektionsmaßnahmen. Max von Pettenkofer versuchte die Ursachen der vermeintlich ansteckenden Abgase aus dem Erdreich zu ergründen, bereiste und beriet als Epidemiologe verschiedene bayrische Städte zu Kanalisationssystemen.²¹ Doch erst nach der pandemischen Katastrophe wurden dauerhafte und erfolgversprechende Konzepte zur Verbesserung der Lage entwickelt. Eine der ersten Baumaßnahmen war die Entfestigung der Stadt Augsburg. In den Wassergräben der alten Stadtmauer sammelte sich der Unrat und unangenehme Gerüche stiegen in die Nasen der Bürger*innen. Als 1848 noch Pissoirs am Stadtgraben errichtet wurden, brachte dies das Fass zum Überlaufen,²² erst dann wurden Müll und Fäkalien aus dem Wasserlauf entfernt.

¹⁸ Wimmer, Franziska: Die Cholera als Wegweiser zur Verbesserung der Trinkwasserverhältnisse in Augsburg. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten, 47 (2018), S. 69.

¹⁹ So erreichte die Stadt im Jahr 1855 erstmals seit dem frühen 17. Jh. die 40.000 Einwohner-Marke. Fischer, Ilse: Industrialisierung, sozialer Konflikt und politische Willensbildung in der Stadtgemeinde. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Augsburgs 1840–1914 (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 24). Augsburg 1977, S. 63.

²⁰ Die Ursache der Krankheit war zu diesem Zeitpunkt unbekannt, erst Robert Koch entdeckte in den 1880er-Jahren das Cholera Bakterium. Die Erklärungsversuche für die Krankheit bemühten immer noch die Miasmustheorie, die schon zur Zeit der Pest vorherrschte.

²¹ Kohl, Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg, S. 49.

²² Kohl, Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg, S. 60.

Ab 1866 wurde im großem Stil entfestigt.²³ Nachdem das Gögginger Tor schon 1860/61 abgerissen wurde, folgten 1866 der Alte Einlass, das Schwibbogentor und das Oblattertor.²⁴ Der neuernannte Stadtbaurat Ludwig Leybold nahm sich im selben Jahr entsprechend weitere Aufgaben vor und riss Teile der westlichen Stadtmauer ab. Somit wurde neben der Beseitigung der unhygienischen Gräben auch Platz für das Städtewachstum geschaffen.²⁵ Die Firma Gollwitzer hat ab den 1870er-Jahren mehrere Kanalsysteme in Augsburg errichtet und auch die alten Kanäle, wie der Hunoldsgraben, wurden saniert und modernisiert.²⁶

Zudem wurde ein weiteres Problem erkannt: die Versorgung Augsburgs mit sauberem Trinkwasser. Die alten Wassertürme²⁷ konnten den Wasserbedarf der Stadt nicht mehr decken. So wurde am Hochablass 1878/79 das neue, heute berühmte Brunnenwerk gebaut. Mit modernsten Mitteln wurde so reinstes Trinkwasser in die Stadt gepumpt. Dies war insbesondere in Zeiten von Cholera-epidemien von elementarer Wichtigkeit, da die alten Pumpbrunnen teilweise mit dem Cholerabakterium verseucht waren.

Die Einführung des neuen Trinkwassersystems und der Ausbau der Kanalisation setzten eine Reinlichkeitsbewegung in Gang, die alle Bevölkerungsschichten erfasste. Auch das Streben nach einem reinlichen Umfeld und nach entsprechender Körperhygiene können als Maßnahme gegen die Choleraepidemie gewertet werden.²⁸ Ein sauberer Körper galt zunehmend als gesund und erstrebenswert.

²³ Rauch, Alexandra: Aufbruch in eine neue Ära. Augsburg unter Stadtbaurat Ludwig Leybold. 1866–1891. Augsburg 2019, S. 31.

²⁴ Kießling, Hermann/Lohrmann, Ulrich: Türme Tore Bastionen. Die reichsstädtischen Befestigungsanlagen Augsburgs. Haunstetten 1987, S. 44–45.

²⁵ Das Material und der freistehende Platz wurden gleich zum Bau des Hischgrabenkanals genutzt. Dieser verlief unter der Stadtmauer vom Hl. Kreuz Tor bis zum Roten Tor entlang. Die alten Kanäle, wie der vorher genannte Hunoldsgraben, wurden nun saniert und weiter genutzt. Die Choleraepidemie war ein Impulsgeber für den Ausbau der Sanitäreanlagen und des Kanalsystems. Kohl, Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg, S. 60.

²⁶ Burger, Willfried: Karl Albert Gollwitzer. 1839–1917. Ein Augsburger Baumeister, Architekt und Visionär. Augsburg 2004, S. 45. Eine ausführliche Kanalbeschreibung führt zu weit. Doch werden von Gollwitzer auch viele Fabrikstandorte am Rande Augsburgs mit einem umfassenden Kanalsystem versehen.

²⁷ Hier als Beispiel auch das Brunnenhaus am Roten Tor.

²⁸ Ruth, Carolin: Ein ‚Heiltempel‘ zur Erhebung der Volksgesundheit. Das alte Stadtbad in Augsburg

Augsburg kann als Spiegel vieler industrialisierter Städte gesehen werden, in welchen durch die große Anzahl von Arbeiter*innen beengte Wohnverhältnisse vorherrschten. Trotz der erstmals seit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges wieder auf Rekordhöhe angestiegenen Einwohnerzahl, hatte die Stadt ein desolates Sanitärsystem. Die meisten Kanal- und Trinkwassersysteme waren im 19. Jh. noch auf dem technischen Stand der Renaissance.²⁹

Als das Notwendigste an Kanal- und Wassersystemen gebaut worden war, galt es schließlich die Volksbadebewegung voranzutreiben, um der gesamten Bevölkerung, insbesondere den unteren Schichten, die Möglichkeit des Badens und damit zu einem hygienischeren Leben zu gewähren. Diese Bemühungen gipfelten in dem Bau des Alten Stadtbades 1903. Das Bad erfüllte darüber hinaus auch Bedürfnisse der sozialen Hygiene, konnte Brücken innerhalb der Gesellschaft schlagen und die Kommunikation zwischen den Schichten ermöglichen.³⁰

Fazit: Auswirkung der Seuchen

Anhand dieser zwei Beispiele wurde verdeutlicht, wie sich die Stadt Augsburg während und nach beiden Seuchenereignissen veränderte. Vor der Cholera und der Pest gab es lediglich ungenügende Ideen und Konzepte für Hygiene und hygienisches Verhalten. Insbesondere das Kanal- und Abwassersystem war veraltet und konnte den Unrat der steigenden Bevölkerung schlichtweg nicht aufnehmen. Die verheerenden Seuchen fungierten schließlich als Impulsgeber zur Veränderung und Modernisierung. Die Kanalsysteme wurden nach den Epidemien immer wieder auf den neuesten Stand gebracht. Es bedurfte wohl erst einer Notlage, damit sich etwas Grundlegendes, häufig schon Überfälliges in der Stadt, änderte. Darüber hinaus wurden viele neue Konzepte entwickelt, die sich mehr oder weniger durchge-

im Kontext der deutschen Hygiene- und Volksbadebewegung. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten, 35 (2012), S. 10.

²⁹ Kohl, Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg, S. 57. Die meisten Gräben mussten noch mit Eichenholzbohlen verkleidet gewesen sein, die ständig erneuert werden mussten.

³⁰ Es wurden zudem Schwimmvereine gegründet und ‚Volkstage‘ eingeführt, um auch der ärmeren Schicht einen vergünstigten Eintritt zu garantieren. Ruther, Ein ‚Heiltempel‘ zur Erhebung der Volksgesundheit, S. 32–33.

setzt haben. Allein das Kanalsystem ist aus unserer heutigen Vorstellung von existenziellen Sanitäranlagen nicht mehr wegzudenken. Auch der Ausbau und die Modernisierung der Trinkwasserversorgung und das Reinhalten von Gewässern sind selbstverständlich geworden.

Wenn vor dem erläuterten Hintergrund die Covid-19-Pandemie betrachtet wird, kann nach Parallelen gesucht werden. Am augenscheinlichsten werden wohl die Quarantänemaßnahmen sein, die auch bei den Pest- und Choleraepidemien Anwendung fanden und bei der Bekämpfung des unbekannten Feindes die wirksamste Waffe darstell(t)en. Diese Beschränkungen sind und waren zur Eindämmung der drei betrachteten Krankheiten notwendig, obwohl sie das soziale Miteinander und die Ökonomie innerhalb der Stadt stark beeinflussten. Doch auch positive Aspekte, wie die Reinlichkeitsbewegung nach der Choleraepidemie und das daraus entwickelte moderne Hygieneverständnis, das aus unserer heutigen Gesellschaft kaum wegzudenken ist, können durch Epidemien entstehen.

Alle diese Aspekte haben auch den Habitus der Stadt Augsburg beeinflusst.³¹ Epidemien, welche als besonders einschneidende Ereignisse nahezu unkontrollierbar auftreten, wirkten und wirken sich noch immer auf sämtliche Faktoren des städtischen Lebens aus. Jedes Stadtindividuum reagiert und entwickelt sich trotz der gleichen Seuchenproblematik unterschiedlich, da nicht jede Stadt über die gleichen Spezifika, wie finanzielle, geographische, historische und soziale Voraussetzungen, verfügt. Die einzelnen Städte besitzen mehr oder weniger Ressourcen zur Umsetzung der Maßnahmen oder sind unterschiedlich stark von Krankheiten betroffen. Darüber hinaus spielen Politik und Verwaltung eine entscheidende Rolle.

Der wohl prägnanteste visuelle Aspekt hiervon ist in Augsburgs baulicher Veränderung, etwa der Beseitigung der Stadtgräben, zu finden. Augsburg war bis 1866 Festungsstadt und von einem breiten Festungsgürtel umgeben. Der Abriss veränderte das Stadtbild enorm, aus der mittelalterlichen Stadt wurde während des Deutschen Kaiserreiches eine Industriemetropole mit direktem Zugang zum Bahnhof und Straßenbahnen. Durch derlei Maßnahmen veränderte sich gleich-

³¹ Moser, Vom Habitus der Stadt zu „urbanen Ethiken“, S. 121.

zeitig auch das Selbstverständnis Augsburgs. Von einem traditionsreichen Ort avancierte Augsburg zu einer modernen, fortschrittlichen Stadt. Damit verlor jedoch die Erinnerung an die ehemalige Reichsstadt im Stadtgedächtnis an Bedeutung. Beides blieb allerdings bis heute in narrativen Elementen wie der ‚Hunoldsgabenstraße‘ erhalten, die an vergangene Bauwerke der Reichsstadt erinnern. Diese ‚Überbleibsel‘ der Augsburger Vergangenheit zeigen bis heute die facettenreichen Auswirkungen der Pandemien auf die Stadt.

Stefan Lorenz B.A. studiert seit 2019 an der Universität Augsburg Europäische Ethnologie/Volkskunde, Geschichte und Archäologie. Dieser Aufsatz entstand im Rahmen des Seminars ‚Urban Anthropology‘ bei Leonie Herrmann am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde im Sommersemester 2020.

Literaturverzeichnis

- Burger, Willfried: Karl Albert Gollwitzer. 1839–1917. Ein Augsburger Baumeister, Architekt und Visionär. Augsburg 2004.
- Fischer, Ilse: Industrialisierung, sozialer Konflikt und politische Willensbildung in der Stadtgemeinde. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Augsburgs 1840–1914 (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 24). Augsburg 1977.
- Horanin, Marius: Die Pest in Augsburg um 1500. Die soziale Konstruktion einer Krankheit. Göttingen 2019.
- Jankrift, Kay: Das blaue Flämmchen. Die Pest im kulturellen Gedächtnis. In: Knöll, Stefanie/Noak, Thorsten (Hg.): Epidemien und Pandemien in historischer Perspektive. Wiesbaden 2016, S. 201–211.
- Kießling, Hermann/Lohrmann, Ulrich: Türme Tore Bastionen. Die reichsstädtischen Befestigungsanlagen Augsburgs. Haunstetten 1987.
- Kohl, Susanne: Geschichte der Stadtentwässerung Augsburg. Augsburg 2010.
- Leven, Karl-Heinz: Die Geschichte der Infektionskrankheiten. Von der Antike ins 20. Jahrhundert. Landsberg 1997.
- Moser, Johannes: Vom Habitus der Stadt zu „urbanen Ethiken“. Jüngere Tendenzen der europäisch-ethnologischen Stadtforschung. In: Moser, Johannes (Hg.): Themen und Tendenzen der deutschen und japanischen Volkskunde im Austausch (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 46). Göttingen 2018, S. 917.

- O. A.: Katalogteil. Dreißigjähriger Krieg. In: Anders, Ferdinand (Hg.): Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Kat. Ausst. Augsburg (Städtische Kunstsammlungen) 1980. Augsburg 1980, S. 392–411.
- Rauch, Alexandra: Aufbruch in eine neue Ära. Augsburg unter Stadtbaurat Ludwig Leybold. 1866–1891. Augsburg 2019.
- Rajkay, Barbara: Die Bevölkerungsentwicklung von 1500 bis 1648. In: Gottlieb, Gunther/Baer, Wolfram (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Augsburg 1984, S. 254–258.
- Roeck, Bernd: Als wollt die Welt schier brechen. Eine Stadt im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. München 1991.
- Ruther, Carolin: Ein „Heiltempel“ zur Erhebung der Volksgesundheit. Das alte Stadtbad in Augsburg im Kontext der deutschen Hygiene- und Volksbadebewegung. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten, 35 (2012), S. 4–48.
- Schiller, Friedrich: Anthologie auf das Jahr 1782. eine Fantasie. Stuttgart 1782.
- Wimmer, Franziska: Die Cholera als Wegweiser zur Verbesserung der Trinkwasser-verhältnisse in Augsburg. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten, 47 (2018), S. 69–92.